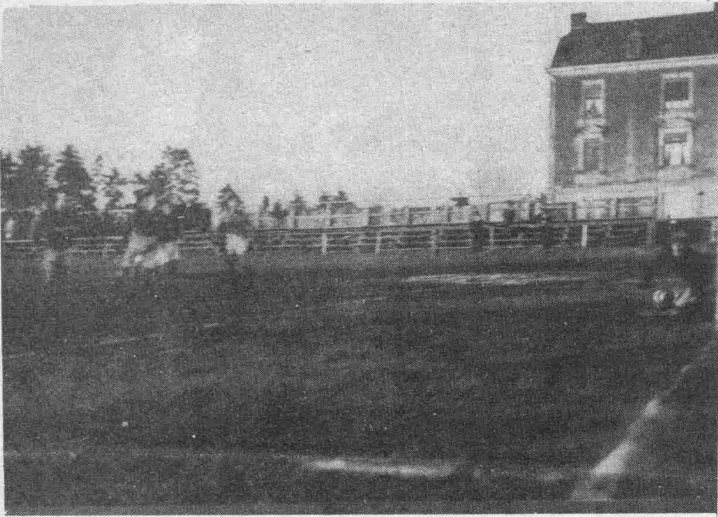




Le Match Spora-Red Black (5:0).

A gauche: Un beau plongeon du keeper du Red-Black. — A droite: Un corner devant le goal de Spora.

Kleines Feuilleton.

Wie der Mann, so die Wurst.

Der Metzgermeister Krudewig hatte einen Sohn, der, weil er bis Quarta gekommen war, sich zu fein dünkte für seines Vaters Handwerk und endlich, nachdem er mancherlei unnütze Kreuz- und Querzüge gemacht hatte, bei einer kleinen Theatertruppe untergekommen war, wo er aber blos in stummen oder ganz kleinen Rollen auftrat, dagegen ausserhalb der Bühne dank den Zuschüssen seines Vaters den grossen Künstler mimte.

Der Vater jedoch war sehr stolz darauf, dass sein Sprössling die ruhmvolle Künstlerlaufbahn betreten hatte, und er konnte nicht Worte genug finden, darüber seine Freude zu äussern und sich bei den Nachbarn dick zu tun. Und wer es beim Meister Krudewig gut haben wollte, brauchte blos das Gespräch auf seinen Sohn zu lenken und mit dem Lobe nicht sparsam zu sein.

Das hatte auch die alte Frau Deussen aus der Nachbarschaft sich gemerkt. Eines Tages trat sie in den Laden und forderte für zwei Groschen Leberwurst.

Der Meister nahm eine lange und dicke Wurst herunter, legte sie auf das Schneidebrett, ergriff das Messer und mass das Stückchen Wurst für zwei Groschen ab. Gerade als er es abschneiden wollte, fragte Frau Deussen:

„Lieber Herr Krudewig, wat ich sagen wollt', ist der junge Schauspieler Krudewig vielleicht euer Sohn?"

„Ja, dat soll wohl sein."

„Oh, dann hab' ich ihn neulich im Thetaer spielen gesehen."

„So, Frau Deussen?!"

Der Meister schob dabei das Messer etwas höher hinauf.

„Oh, Herr Krudewig, dat muss ich sagen, der kann aber fein spielen!"

Das Messer rückte ein Stück weiter.

„Der selige de Paula dat war ja ein tüchtiger Schauspieler, aber euer Sohn, um es ehrlich zu sagen, kann es noch besser."

Meister Krudewig schob das Messer bis zur Hälfte der Wurst.

„Man hat immer so viel Getue gemacht vom Schuy, wie er noch gelebt hat. Es is ja wahr, der hat manchmal gespielt, dass es einem kalt über den Rücken lief. Aber wat Euer Sohn ist, dat kann der nie werden."

Der Schnitt unterblieb und Meister Krudewig gab noch etwas zu.

„Jetzt hört man so viel vom Lewinski, aber mein Geschmack ist der nit. Und es ist nit zu viel gesagt dat er sich mit Eurem Sohn nit messen kann"

Da verzog sich Meister Krudewigs dickes Gesicht zu einem freudigen Grinsen. Er warf das Messer aus der Hand und reichte der Frau Deussen die ganze Wurst.

„Da, liebe Frau Deussen, nehmt die Wurst nur für zwei Groschen ganz."

Dreieinhalb Ellen.

Der Bauer Schnitmann liess sich in Düsseldorf beim Schneidermeister Geradenweg einen neuen Rock für die Kirmes anmassen. Er brauchte dazu dreieinhalb Ellen gutes Tuch. Geradenweg aber war nicht der gewissenhafteste und huldigte dem Grundsatz: Immer knapp ehrlich. Das schöne Tuch stach ihm in die Augen, und anstatt, wie das ein ehrlicher Schneider getan hätte, den Kunden nur um einen Teil des Tuches zu prellen, konnte er dem Reize nicht widerstehen, sich das ganze Stück von dreieinhalb Ellen auf die Seite zu legen, denn der Bauer Schnitmann schien ihm dumm genug dafür. Als dieser nach vierzehn Tagen seinen neuen Rock abholen wollte, hörte er zu seinem Staunen, dass das Tuch nicht mehr da sei.

„Ja, wie so denn?" fragte er. „Ist es euch denn gestohlen worden?"

„Nee, Herr Schnitmann, hier wird nix gestohlen. Aber haben Sie nit gesagt, dass Sie dat Tuch dekatiiert haben wollten, damit es

nit beim ersten Regen einläuft? Nun, und ich hab' dat Tuch also dekatieren lassen, und in der Dekatieranstalt ist dat ganze Tuch eingelaufen."

„Hab' ich doch all mein Lebtag nicht gehört", entgegnete kopfschüttelnd der ehrliche Bauer, „dat wohl ein Stück von dem Tuch sich zusammenzieht, wenn es gefeuchtet und geprellt wird, aber dat ganze, nee, dat will mir nit in den Kopp."

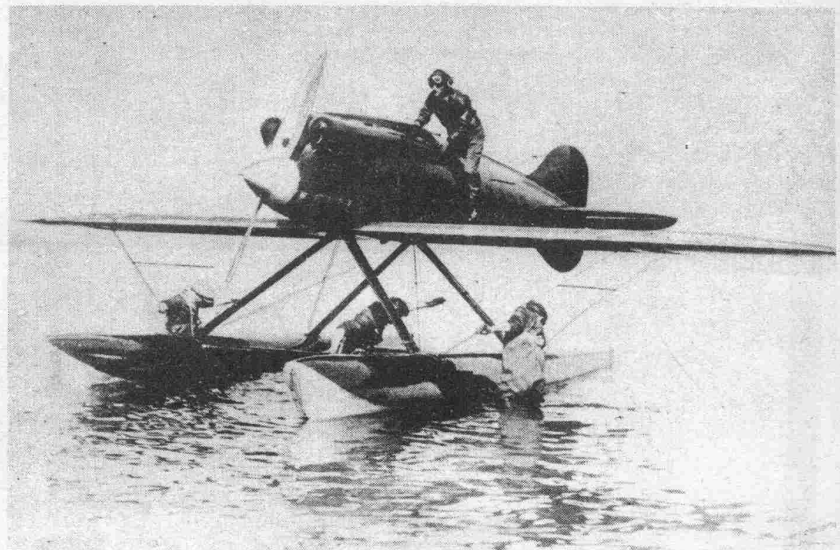
Gerade in diesem Augenblick trat ein Tuchreisender in die Werkstatt.

„Ah!" rief ihm erfreut der spitzbübische Schneider entgegen. „Sie kommen mir grad' wie gerufen. Sagen Sie doch hier dem Herrn da, wieviel wohl ungefähr ein Stück Tuch verliert, wenn man es dekatieren lässt."

„Nun", meinte der Reisende, „ein Stück von 60 Ellen pflegt gewöhnlich drei, auch dreieinhalb Ellen einzulaufen."

„Da hört Ihr's, Herr Schnitmann!" rief der Schneider, indem er sich an den wandte, „dreieinhalb Ellen! Und grad' die dreieinhalb Ellen habt Ihr euch unglücklicherweise abschneiden lassen."

Demandez partout le
sucre de Tirlémont.



Le gagnant de la Coupe Schneider en Amérique. Le Commandant de Bernardis qui a remporté la Coupe Schneider pour hydroavions. - Notre photo montre de Bernardis au départ à Washington.